

und einiger Infanterie formirt hätte, unsre siegende Armee wieder geschlagen worden wäre.

XXX.

Der Herr von la Palisse.

Da unsre Leute nicht ohne Anführer bleiben konnten, entschlossen sie sich nach einer kurzen Ueberlegung, den Herrn de la Palisse dazu zu erwählen, der unter etwa zwanzig dort befindlichen Generalen, die alle zu den Auserlesenen zu zählen waren, als der würdigste für diesen Posten erkundet wurde, dessen er denn auch wirklich sehr würdig war.

Dieser General nahm hierauf Ravenna ein, das sich aus Schrecken über den Verlust der Schlacht an uns ergab, und zog nach Mailand, wohin er die Leiche des Herrn von Nemours mitführte, die überall mit festlichem Triumphgepränge eingeholt wurde. Sie wurde von mehr als zehntausend schwarzgekleideten Personen, meist zu Pferd, begleitet, vierzig dem Feind abgenommene Fahnen wurden gesenkt voran getragen, und seine eigne Dacht an der Leiche. Auch mehrere Gefangene gingen vor der Leiche her. Die Merkwürdigsten darunter sind:

Johann von Medicis, Päpstlicher Legat, und nachher, noch vor Jahresfrist, selbst Papst unter dem Namen Leo der zehnte; (was er wohl in diesem demüthigen Aufzug nicht gedacht haben mag!) Als man

ihn nachher als Kriegsgefangenen nach Paris abführen wollte, wurde er bei Pavia wieder befreit. In der Folge fügte uns dafür viel Uebel zu.

Nach ihm kam der Marquis von Pescara, noch ein junger Mensch, aber doch schon sehr geschätzt; daher man auch aus seiner Gefangennehmung viel machte.

Auch der große General Don Pedro von Navarra war mit dabei, und mehrere andre Gefangene von Bedeutung, die alle, nach Art eines altrömischen Triumphs einhergingen, ausser daß hier statt Freude und Frohlocken, Weinen, Seufzen und Bedauern war.

Die Leiche wurde im Dom zu Mailand mit einer Menge feierlicher Ceremonien, Seelmessen, Exequien und einer Leichenrede eingesenkt, die den Verstorbenen nach Verdienst bis in den dritten Himmel erhob.

Leider konnten die braven Franzosen diesem vortreflichen Feldherrn keine andre Ehre mehr erweisen, als dieß prächtige Leichenbegängniß. — Er starb schon in seinem drei- oder vier und zwanzigsten Jahr. Wenn ein großer General darnach glücklich geschätzt und geehrt zu werden verdient, daß er einen ehrenvollen Tod als Sieger auf dem Schlachtfeld findet, so hat Remours dieß redlich erfüllt.

Es war übrigens ungerecht, daß das Schicksal ihn schon so früh hinraffte. Wäre er noch nicht gefallen, er hätte sicher noch Rom und Neapel erobert, denn dahin giengen seine Absichten, und er hatte schon sehr schöne Pläne dazu entworfen, auch sehr gute Verständnisse daselbst. Hätte er das Leben behalten, so würden weder

der

der König von Spanien, noch der Pabst, noch der Herzog von Mailand mit Hülfe der Schweizer, so bald wieder zu Kräften gekommen seyn.

Ueberhaupt fielen drei solche brave tapfere französische Feldherrn in der Blüte ihres Lebens, und auf dem Punkt, große Entwürfe glücklich auszuführen; nämlich der Herzog von Nemours, der Herzog von Bourbon *) und der Prinz von Oranien **): denn auch diesen darf ich mit Recht unter die Franzosen zählen, da er ein Burgunder, aus dem Hause Chalons, ist. Alle drei also Franzosen, ein Gascogner, ein Bourbone, und ein Burgunder; alle drei gleich an herrlichen glänzenden Kriegsthaten; alle drei gleich an Glück, hoher Geburt und schönen Entwürfen; alle drei gleich in einem ruhmvollen Tod; alle drei endlich auch darinn gleich, daß sie noch nicht hätten sterben sollen, um erst ihr Glück noch höher zu treiben.

Den Herzog von Nemours bedauerte König Ludwig sehr, denn er war Seiner Schwester Sohn. Da der König, sein Oheim, selbst keinen Prinzen hatte, so hielt und liebte er ihn wie seinen eignen Sohn, und hätte ihn noch sehr hoch erhoben. Man sagt sogar, Er hätte ihn mit einer Seiner Prinzessin vermählt, wozu Er wohl Dispensation erhalten haben würde, so gut, als er sie erhielt, um sich zu vermählen und wieder zu vermählen; überdieß, da er im Sinn und auch schon einen guten Anfang dazu gemacht hatte, den Pabst Julius zu verjagen, so hätte er leicht einen Pabst nach seinem

G 4

*) s. T. IV. Disc. XX. gegen das Ende.

**) s. T. IV. Disc. XVII. gegen das Ende.

nem Gefallen machen können, von dem er alsdann alles erhalten konnte.

Als der Eilbote ihm die Nachricht brachte, daß die Schlacht gewonnen, der Herzog von Nemours aber geblieben sey, rief er schmerzlich aus: „Großer Gott, so habe ich also nicht gewonnen, sondern verlohren?“ — Die Spanier nannten daher diese Schlacht *Pelea victoria* (Schlacht ohne Sieg). — Der König kränkte und härmte sich auch so darüber, daß er sich geraume Zeit nicht wieder davon erholen konnte.

XXXI.

Der Herr von Bearg.

Sein Lieutenant bei seinen hundert Gensdarmen war der Baron von Bearg, ein braver tapftrer Officier, der seinen General sehr gut unterstützte. Man ließ ihm den Ruhm, daß er sehr unternehmend und immer zu Pferd sey, auch dem Feind, er möchte schwach oder stark seyn, immer sehr warm mache.

Am Tag vor der Schlacht bei Ravenna recognoscirte er den Feind blos mit seiner Campagnie, und ritt dabei so hart ans Lager vor, daß es äußerst in Alarm darüber kam, und die ganze feindliche Cavallerie gegen ihn aufsaß. Er zog sich aber zurück, ohne einen Mann zu verlieren, wiewohl er ziemlich stark ins Gedränge gekommen seyn würde, wenn ihm nicht der Herr von Bayard noch zu rechter Zeit zu Hülfe gekommen wäre.

Rach